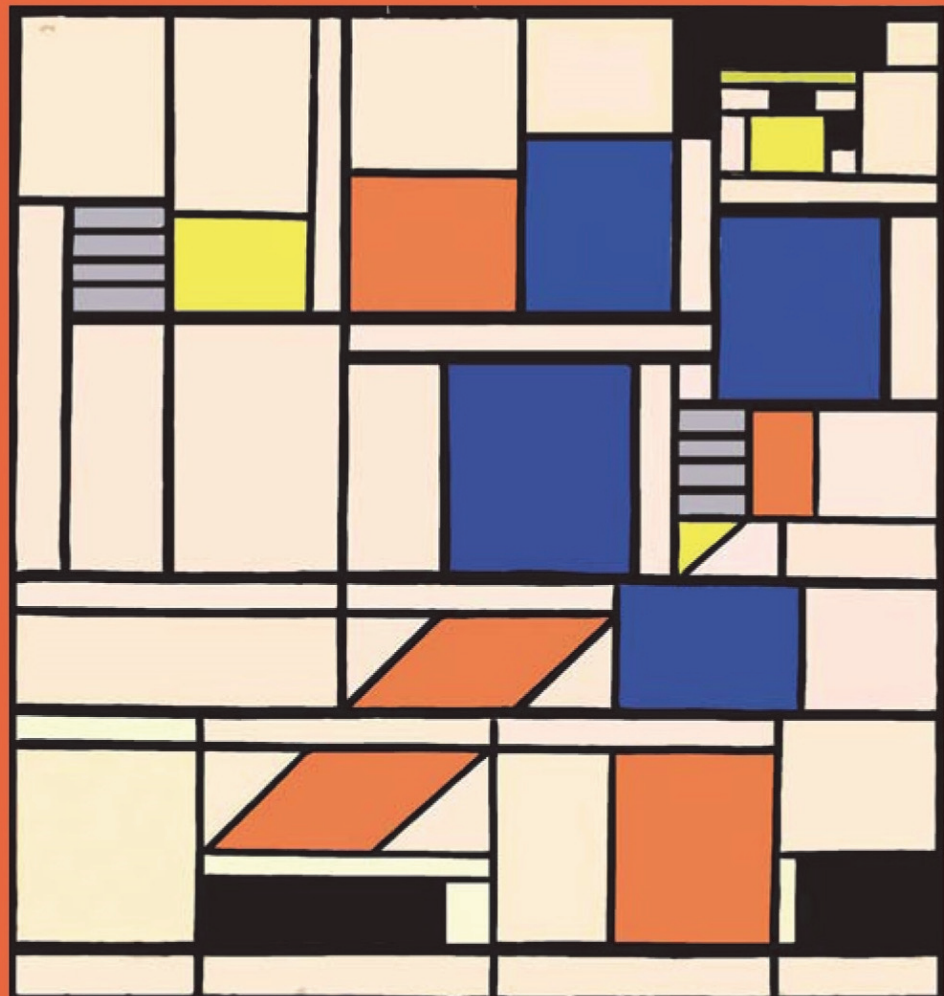


Hochschulwesen  
Wissenschaft und Praxis

**HSW**

Peer Pasternack, Daniel Hechler & Justus Henke

**Die Ideen der Universität**  
Hochschulkonzepte und  
hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte



UniversitätsVerlagWebler

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Peer Pasternack, Daniel Hechler & Justus Henke

Die Ideen der Universität  
Hochschulkonzepte und hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte

ISBN 978-3-946017-14-1

Alle Rechte vorbehalten.

© 2018 by UVW UniversitätsVerlagWebler Bielefeld.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggrafik: Theo van Doesburg: Der Säer. Entwurf für Bleiglasfenster (1921), Collection Museum Drachten.

Umschlaggestaltung: Ute Weber GrafikDesign, Geretsried; David Rambeck

Papier: Werkdruckpapier

Druck: Hans Gieselmann, Bielefeld

Printed in Germany, 2018

Peer Pasternack, Daniel Hechler & Justus Henke

# Die Ideen der Universität

Hochschulkonzepte und  
hochschulrelevante Wissenschaftskonzepte

# Inhalt

## 1. Hochschulkonzepte-Expansion: Problemstellung und Vorgehen

*Peer Pasternack*..... 7

## 2. Sozialwissenschaftliche Beschreibungen

*Peer Pasternack, Daniel Hechler, Justus Henke*..... 15

Wissenschaft als Beruf..... 17

Organisierte Anarchie: Hochschule als lose gekoppeltes System..... 23

Hochschule als Kopplung zweier Subsysteme ..... 27

Klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes ..... 32

Hochschule als Expertenorganisation..... 37

Wissensgesellschaft..... 39

Mode 2 ..... 42

Universität in Zeiten von Superkomplexität..... 45

Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander ..... 47

Die vermessene Hochschule..... 52

Akademischer Kapitalismus..... 55

Technoscience..... 58

## 3. Hochschulbildungskonzepte

*Peer Pasternack, Daniel Hechler, Justus Henke*..... 61

Humboldtsche Universitätsidee..... 63

Eliteuniversität ..... 69

Professionalisierung ..... 73

Forschendes Lernen ..... 77

Bologna-Hochschule ..... 81

Hochschule als Lernort: Shift from teaching to learning..... 86

Kompetenzorientierung..... 88

Virtuelle Hochschule..... 91

## 4. Gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken

*Peer Pasternack, Justus Henke, Daniel Hechler*..... 93

Hochschule in der Demokratie ..... 95

Gruppenuniversität..... 99

Kritische Wissenschaft – Kritische Universität ..... 102

Hochschule als Organisation..... 104

Geschlechtergerechte Hochschule .....	108
Familiengerechte Hochschule .....	111
Hochschule als regionaler Bildungsfaktor .....	113
Third Mission .....	115
The Engaged University .....	119
Responsible Research and Innovation .....	122
Citizen Science .....	124
Nachhaltige Hochschule .....	127
Soziale Innovation .....	129
Transformative Wissenschaft .....	131
Europäischer Hochschul- und Forschungsraum .....	133
<b>5. Ökonomisch inspirierte Konzepte</b>	
<i>Daniel Hechler, Justus Henke, Peer Pasternack</i> .....	135
Triple Helix .....	137
The Entrepreneurial University .....	140
Hochschule als regionaler Wirtschaftsfaktor .....	143
RIS-University-Modell: Hochschule als regionaler Innovationsfaktor .....	146
Hochschule im Wettbewerb .....	149
Hochschule als Dienstleistungsunternehmen .....	154
Deregulierte Hochschule .....	156
New Public Management – New University Management .....	158
Exzellenzuniversität .....	162
<b>6. Vergleich und Auswertung</b>	
<i>Peer Pasternack</i> .....	165
Epistemischer Status und Geltungsansprüche .....	168
Themengruppen und dominierende Themen .....	170
Normative Orientierungen .....	174
Genealogien .....	180
Bedeutsamkeiten und Bedeutsamkeitsverschiebungen .....	182
Zwei Kraftzentren des Diskursfeldes .....	184
Drei Strömungen im Diskursfeld .....	187
Fazit .....	191
Verzeichnis der Übersichten .....	194
Literatur .....	195

1.

**Hochschulkonzepte-Expansion:  
Problemstellung und Vorgehen**

*Peer Pasternack*

Einst hatte es genügt, von „universitas magistrorum et scholarium“, „universitas litterarum“, der „Humboldtschen Universitätsidee“ oder dem „Wesen der deutschen Universität“ zu sprechen, um ein allgemeines konzeptionelles Einvernehmen zu erzeugen bzw. zu bekräftigen. Seit der „Hochschule in der Demokratie“ ändert sich das. Die Hochschulkonzepte vervielfältigten sich, wobei über die vergangenen fünfzig Jahre hin eine beträchtliche Steigerungsdynamik zu beobachten war. Die Hochschulexpansion verband sich mit einer Hochschulkonzepte-Expansion.

Worin aber unterscheidet sich in der Sache z.B. eine Exzellenzuniversität von einer Elitehochschule? Häufig wissen diese Frage nicht einmal die Vertreter von Hochschulen, die sich so nennen, präzise zu beantworten. Gibt es eine Differenz zwischen einer Hochschule als regionaler Wirtschaftsfaktor und als regionaler Innovationsfaktor? Durchaus, sie verläuft etwa zwischen ‚Wirtschaft‘ und ‚Innovation‘. Was ist eine geschlechtergerechte Hochschule und im Unterschied dazu eine familiengerechte Hochschule? Mancher Rektor hat schon einen wirkungsvollen Fehlschuss abgesetzt, indem er die eine umstandslos für die andere hielt. Ist Technoscience eine neue Ingenieurwissenschaft? Und Citizen Science eine Sekte? Was hat eine „Hochschule im Wettbewerb“ mit einer „Entrepreneurial University“ gemein? Warum haben die Konzepte des „Mode 2“ und der „Third Mission“ keine originelleren Namen?

Die Art der Konzepte ist unübersichtlich geworden, und Zahl der Hochschul- und Wissenschaftskonzepte erscheint uferlos. Die hochschulpolitische Debatte produziert aus Meinungen und einflusslerlangenden Überzeugungen mit Stetigkeit auch immer neue programmatische Konzepte der Hochschulentwicklung. Es ist nicht mehr nur die „eine Idee“, mit der sich die Universität „seit etwa zweihundert Jahren ... selbst belastet, der sie nicht genügen kann“ (Kieserling 2001: 81). Es sind nun deren viele. Ihre jeweiligen inhaltlichen Bestimmungen sind häufig nicht spontan geläufig. Dem soll hier abgeholfen werden, indem die Konzepte sortiert, in rezipierbarer Kürze beschrieben und abschließend einer vergleichenden Betrachtung unterzogen werden.

Insbesondere seit Ende der 1980er Jahre hat die Hochschulreformdebatte erhebliche konzeptionelle Erweiterungen erfahren. Zwei Entwicklungen vor allem verbreitern deren systematische und die normative Basis. Zum einen ist das die Internationalisierung inklusive der Bemühungen um die europäische Integration auch im Hochschulsektor und die intensivere Bezugnahme auf nichtdeutsche, vor allem angloamerikanische Hochschulsysteme. Zum anderen gab und gibt es zunehmend Referenzen betriebswirtschaftlicher Art, die vor allem über das New Public Management vermittelt wurden.

Heute finden sich unterschiedlichste Konzepte, die tatsächlich oder vermeintlich das Denken über und/oder das Handeln der Hochschulen anleiten – teils hergebrachte Konzepte, die verteidigt werden, teils neue, die durchgesetzt werden sollen. Sie folgen voneinander abweichenden normativen Grundlagen, repräsentieren jeweils bestimmte Interessenbindungen, sind von unterschiedlicher Konsistenz und Lebensdauer. Ihre Geltungsansprüche werden häufig recht offensiv vor-

getragen, so dass sich nicht nur die Frage erhebt, als was sie offeriert werden, sondern auch, inwieweit dies jeweils gedeckt ist. Um dies zu klären, wurde in fünf Schritten vorgegangen.

(1) Zunächst waren die Konzepte zu identifizieren. Nicht jeder Text, der eine Hochschulentwicklungsidee formuliert, lässt sich als Konzept klassifizieren. Daher wurden zwei Voraussetzungen definiert: (a) Es muss das Hochschulsystem adressiert werden (so dass z.B. die Textsorte „Hochschulleitbilder“ unterhalb des hier eingesetzten Radars bleibt, vgl. dazu aber von Stuckrad/Röwert 2017). (b) Eklektizistische Zusammenstellungen bleiben unbeachtet (was z.B. hochschulpolitische Programmatiken politischer Parteien ausschließt). Konzepte im hier angewandten Sinne sind also hochschulsystembezogene Entwürfe, die eine Leitidee entfalten.

Einige dieser Konzepte sind in einem einzigen oder einer überschaubaren Zahl an Texten gültig ausformuliert. Zu anderen existiert umfangreiche Literatur mit je unterschiedlichen Konsistenzen – dort stand die Aufgabe, aus den einschlägigen Texten die zentralen Aspekte zu destillieren. Wieder andere Konzepte müssen diskursanalytisch rekonstruiert werden: Bei diesen waren zum einen die Schnittmengen zwischen verschiedenen Entwürfen bzw. Texten zu identifizieren. Zum anderen war zu entscheiden, welche Schnittmengenqualität die Behandlung unter einem gemeinsamen Titel nahe legt, dann dieser synthetisierende Titel zu bestimmen, und schließlich mussten die zentralen Gemeinsamkeiten solcher Einzelentwürfe herausgearbeitet werden, um sie unter dem integrierenden Titel präsentieren zu können.

(2) Sodann wurden die Konzepte danach bewertet, ob sich ihnen in wenigstens einer von drei Hinsichten Gegenwartsrelevanz zuschreiben lässt:

- Leiten sie heutiges hochschulpolitisches oder hochschulentwicklerisches Handeln an bzw. werden zumindest als handlungsleitende Konzepte ausgeflaggt? Das wurde indiziert anhand von Dauerbezugnahmen in Debattentexten und (Hochschul-)Forschung, Spuren in Hochschulleitbildern oder/und dem Umstand, dass sie hochschul- bzw. wissenschaftspolitisch handlungsleitend sind.
- Spielen sie eine Rolle in den heutigen Debatten über Hochschulen und deren Entwicklung, beanspruchen also, zutreffende Beschreibungen der Hochschule zu liefern, bzw. formulieren gegenwarts- und zukunftsrelevante normative Ansprüche, wie und wohin sich die Hochschulen entwickeln sollten?
- Leisten sie einen Beitrag zur Erklärung virulenter Fragen der gegenwärtigen Hochschulentwicklungen?

Wo eine der drei Fragen bejaht werden konnte, wurde das jeweilige Konzept in die Auswahl aufgenommen. Es ergibt sich ein Korpus von 44 Konzepten.

Daneben sind weitere Hochschulkonzepte überliefert, die mit dem Anspruch auftraten, die Hochschulentwicklung programmatisch anzuleiten bzw. sozialwis-



senschaftliche Konzeptualisierungen der Hochschule zu liefern, hier aber nicht aufgenommen wurden. Dazu zählen:<sup>1</sup>

- Die Universität der Professoren: Ordinarienuiversität
- Die theoretische Universität (Schelsky 1963)
- Die Hochschule als Bildungsorganisation für alle: „Bildung ist Bürgerrecht“ (Dahrendorf 1965)
- Die Gesamthochschule
- Produktivkraft Wissenschaft: Hochschule in der DDR (Kosel 1957)
- Aufstieg durch Bildung<sup>2</sup>
- Hochschule als Element der Zivilgesellschaft: Entstaatlichung und Veröffentlichung (Daxner/Lüthje/Schrimpf 1991)
- Die unbedingte Universität (Derrida 2001)
- Die asketische Universität (Fuller 2000)

Maßgebend dafür, diese Konzepte nicht einzubeziehen, war das Vorliegen eines von zwei Gründen:

■ Entweder spielt das jeweilige Konzept heute keine Rolle mehr. Zum Teil haben sich Konzepte historisch erledigt, etwa Ordinarienuiversität oder Produktivkraft Wissenschaft. Teils ist eine Ursache für den Bedeutungsverlust der Verschleiß normativer, zumeist kritischer Konzepte, die durch alternative Begriffe und entsprechende Konzeptualisierungen abgelöst wurden. Das betrifft die „Theoretische Universität“, „Entstaatlichung und Veröffentlichung“ oder die „Unbedingte Universität“.

■ Oder das jeweilige Konzept ist (teilweise) in jüngere Entwürfe eingegangen und insofern vom unablässigen Strom der (Neu-)Konzeptualisierungen von Hochschule absorbiert worden. Das lässt sich exemplarisch am Konzept der Gesamthochschule zeigen: Dieses weist einige markante Ähnlichkeiten zum Bologna-Prozess in Deutschland auf, worauf Ulrich Teichler (2001: 102) hingewiesen hat: „Alle wollen die Gesamthochschulidee, niemand will die Gesamthochschule“. Wie immer man im übrigen die deutsche Bologna-Reform bewertet, lässt sich doch festhalten: Niedrigschwellige Bachelor-Studienangebote, forschungsbetonte Masterprogramme und praxisfokussierte Masterstudiengänge sowohl an Universitäten als auch Fachhochschulen, die formale Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse beider Hochschularten und die Wechsellmöglichkeiten hin und her realisieren faktisch die wesentlichen Punkten des einstigen Gesamthochschulkonzepts.

<sup>1</sup> vgl. für einige davon aber Pasternack/von Wissel (2010)

<sup>2</sup> Die Bund-Länder-Förderausschreibung „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ hat sich 2010 dieses Konzepts bemächtigt und ihm damit zu einer späten Erinnerung verholphen (<https://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/bund-laender-wettbewerb-aufstieg-durch-bildung-offene-hochschulen>, 30.4.2017). Allerdings geht es nun nicht mehr, wie ursprünglich in den 1960er Jahren, um die soziale Öffnung von Hochschulen der Elitenselbstreproduktion, sondern um die Einlösung einiger bislang unabgegoltener Aspekte des damaligen Konzepts: Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung, berufs begleitendes Studium sowie lebenslanges wissenschaftliches Lernen.

(3) In einem weiteren Schritt wurden die erwähnten 44 Konzepte nach ihren epistemischen Qualitäten kategorisiert. Dabei ergibt eine erste Durchsicht, dass sich vier Textsorten unterscheiden lassen:

- empirische Beschreibungen: Auf der Grundlage systematischer empirischer Zugänge zur Hochschulrealität werden in sich geschlossene Bilder der Hochschulrealität gezeichnet, die eine höhere Evidenz als alltagstheoretisch basierte Bilder beanspruchen können;
- zeitdiagnostische Entwürfe: Zugespitzt und vereinfacht werden grundlegende Charakteristika der Hochschulentwicklung herausgearbeitet, wobei meist ein einzelnes Prinzip herausgehoben und in seinen Konsequenzen analysiert wird (vgl. Schimank 2013);
- programmatische Orientierungen: Auf Basis bestimmter normativer Orientierungen werden Soll-Aussagen formuliert und begründet, und zwar wahlweise entweder für die Hochschulen oder die Hochschulpolitik;
- prognostische Beschreibungen: Dabei werden, in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen, Wahrscheinlichkeiten künftiger Entwicklungen abgeschätzt und Erwünschtheiten formuliert, erstere qua Trendextrapolationen aus der Gegenwart in die Zukunft erzeugt, letztere aus wahrgenommenen Notwendigkeiten oder Unabweisbarkeiten und normativen Annahmen gewonnen.

Sodann wurden die Konzepte inhaltlich daraufhin geprüft, welche leitenden Absichten und konzeptionellen Referenzen ihnen zugrunde liegen. Dies führt wiederum zu vier Gruppen:

- sozialwissenschaftliche Beschreibungen (z.B. Organisierte Anarchie, Hochschule als Expertenorganisation, Wissensgesellschaft, Mode 2);
- Hochschulbildungskonzepte (etwa Humboldtsche Universitätsidee, Forschendes Lernen, Bologna-Hochschule, Kompetenzorientierung);
- gesellschaftspolitisch inspirierte Programmatiken (bspw. Geschlechtergerechte Hochschule, Third Mission, Transformative Wissenschaft);
- ökonomisch inspirierte Konzepte (z.B. Triple Helix, RIS-University-Modell, Hochschule im Wettbewerb, Deregulierte Hochschule).

Diese Trennungen sind nicht klinisch rein. So sind etwa auch einzelne sozialwissenschaftliche Beschreibungen normativ nicht unterversorgt und enthalten insofern gewisse Anteile gesellschaftspolitisch oder ökonomisch inspirierter Programmatik. Ebenso sind die meisten Hochschulbildungskonzepte auch gesellschaftspolitisch oder/und ökonomisch motiviert. Und nahezu alle Konzepte enthalten immer auch sozialwissenschaftlich-beschreibende Anteile. Die Aufteilung der Konzepte auf die vier genannten Konzeptgruppen folgt daher der jeweils *dominierenden* Charakteristik.

(4) Die letztgenannte Typologie leitet die Gliederung an, innerhalb derer in den Kapiteln 2. bis 5. die Konzepte in prägnanter Kürze vorgestellt werden.

(5) Schließlich werden die Konzepte in Beziehung gesetzt, kriteriengeleitet ausgewertet, geprüft und vergleichbar gemacht. Die Kriterien sind der jeweilige epistemische Status und die Geltungsansprüche der Konzepte, ihre dominierenden Themen und normativen Orientierungen, Genealogien, d.h. Verwandtschaftsbeziehungen zwischen einzelnen Konzepten, sowie ihre Bedeutsamkeiten und Bedeutsamkeitsverschiebungen (Kapitel 6.).

Die Funktion der Darstellungen bestimmt ihre Länge, d.h. hier: ihre Kürze – und impliziert damit auch, dass die eine Leserin oder der andere Leser sich manches an der einen oder anderen Stelle womöglich ausführlicher wünschen würde. Der Zweck der nachfolgenden Texte besteht aber darin, eine Übersicht in solcher Knappheit zu liefern, dass sich auch diejenigen mit eher begrenzten Zeitressourcen mit einem vertretbaren Aufwand ins Bild setzen können. An ausführlicheren Darstellungen, mit denen Einzelaspekte vertieft werden können, herrscht in der Regel kein Mangel, wie den Literaturverweisen entnommen werden kann. Der vorliegende Band möchte mit diesen detaillierteren Darstellungen nicht konkurrieren, aber gern zu ihnen hinführen.